

L: 2 Kon 19,9b–11 14–21 31–35a 36

Ev: Mt 7,6. 12–14

**DAS ENGE TOR: "LIEBT EINANDER"**

Die liturgische Kommission, die für die Zusammenstellung der Lesungs- und Evangelientexte zuständig ist, hat uns heute einen etwas verstümmelten Abschnitt der Bergpredigt vorgelegt. Besser verständlich wird der Abschnitt, wenn wir ihn ganz lassen. Nach den Worten „Hunden und Schweinen“ und noch vor der "Goldenen Regel" findet sich nämlich noch einmal ein Wort über das vertrauensvolle Beten:

"Bittet, dann wird euch gegeben, sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet ..."

Nach dem sechsten Kapitel der Bergpredigt, in dem es um die persönliche Spiritualität und Beziehung zu Gott ging (Gebet, Fasten, Vertrauen auf Gottes Vorsorge ...), geht es nun im siebenten Kapitel um die Beziehung zu den anderen und um das Verhalten im Rahmen der Mission.

Der erste Punkt war - darüber haben wir gestern gehört - "nicht richten". Wir werden verschiedensten Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Charakteren begegnen. Solang wir einen "Balken" im Auge haben (also das Filter der Selbstgerechtigkeit), werden wir nicht richtig damit umgehen können. Wir müssen ganz frei werden, um den Menschen vorurteilslos zu begegnen.

Heute kommt auf dieses Wort ein "Aber": Dieses Ablegen der Vorurteile bedeutet nicht, dass wir den Menschen naiv und blauäugig begegnen müssen. Vor allem heißt es, dass wir in der Mission nicht zu jeder Zeit und zu jedem Mann von Christus sprechen können. Insofern bedeuten Vorurteilsfreiheit und Liebe nicht, dass wir die Situationen nicht einschätzen sollen und uns fragen sollen, ob das Gegenüber jetzt überhaupt bereit ist, diese Botschaft anzuhören. Der Vergleich mit den Hunden und Schweinen mag hart klingen (im Zusammenhang mit dem zuvor Gehörten vom Nicht-Richten wird das Bild abgemildert und besser verständlich).

Wer sich von Jesus als Jünger für die Mission senden lässt, soll also nicht eigenmächtig und mit Gewalt handeln und er soll auch nicht resignieren, wenn er immer wieder vor verschlossenen Türen steht und bemerkt - da ist gar kein Interesse am Evangelium. Die Lehre über das Gebet, die jetzt folgt, betrifft das Gebet der "Missionare": Verzagt nicht, bleibt im Gebet, Gott wird eure Schritte lenken ...

Was aber immer bleiben muss, ist eine Haltung des Wohlwollens: Alles, was ihr von anderen erwartet, tut auch ihnen. Im Rahmen der Mission wird man vielen Menschen unterschiedlichster Kultur und Prägung begegnen. Bleib entspannt, richte nicht, dränge niemandem eine Botschaft auf, die er jetzt nicht nehmen kann oder zu der er nicht bereit ist. Aber immer kannst du ahnen, was der andere braucht, was ihm gut tut, denn auch der andere ist einer aus der Menschheit so wie du. Gottes Wille ist das Wohl des Menschen. Das kannst du vermitteln; wenn du deine eigenen Bedürfnisse befragst, hast du eine Ahnung, was dem anderen gut tut.

Jetzt kommt das Wort vom "engen Tor" und vom "schmalen Weg". Dieses umfassende Wohlwollen, das sich den Menschen zuwendet, ohne zu richten, ist nicht das, was für den Menschen das "Normale" ist. Wir machen Unterschiede, wir ziehen Grenzen, wir grenzen aus ... Aber gerade das macht den Jünger aus, dass er von jeder berechnenden Gerechtigkeit frei wird, und dass er anfängt, an allen Menschen gemäß dem einen (engen) Gebot zu handeln: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.

Das Bild vom engen Weg und dem engen Tor ist in der Antike bekannt. Interessant ist, dass Jesus hier die Reihenfolge umdreht: zuerst das enge Tor, dann der schmale Weg. Aber das hat natürlich seine Logik: Nur indem wir durch das Tor "Christus" gehen, werden wir zu dieser außergewöhnlichen Liebe befähigt. Wenn wir in dieser

Kraft gehen und verkünden, werden wir am Ende nicht als "falsche" Propheten dastehen, sondern als Boten des Lebens.